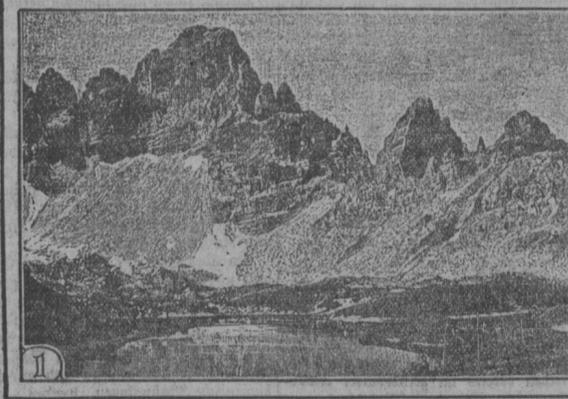


Aus dem Lande Tirol.



1. Auf dem Toblinger Nebel. Der Patterkofel mit dem Plättensee.
2. Pater Gaspinger in der Schlacht am Berge Isel.
3. Die „drei Zinnen“ bei Landro.
4. Trachten aus dem Pustertal und dem Bereich der angrenzenden Dolomiten.
5. Waffenhaus in Innsbruck.
6. Die Andreas Hofer-Kapelle beim Sandhof in Passeier.
7. Das Sandwirtschhaus in Passeier.

Kriegstage in den Alpen.

Saitig und schwer hatte die Maschine gearbeitet, ehe sie uns durch die immer und immer aufwärts und höher wandernden Wälder und Schienewege hinauf in die kleine Stadt brachte, von der wir in die Berge und Alpen an die Front wollten. Um viele Wälder sind wir rund herum gefahren, an Schneewiesen und Gehängen mit weissen Silberföhnen vorbei. Manchmal hatte die spätwinterliche Sonne durch die Nebelweihen geschaut, und dann haben die Schienen in ihrem gedehnten Steigen aufgebüht. Die Wälder standen ruhig, kein Vorklang, die Wiesen lagen leer und still. Weiter zurück haben wir wohl öfter auf schneebedeckte Felder geschaut, das Korn und Getreide grünte schon in Jaghaftigkeit aus der dunklen Erde, die Wäde lebten auf, und der Schnee und seine Windwehen hatten sich an schattige Waldländer zurückgezogen. Als der Zug in der kleinen Stadt hielt, war es Nachmittag. Wie ganz anders und schöner ist es hier, als oben in den starren, steinernen Feldern Galiziens und seinen Lehnen. Nett und leicht die weissen Häuselein zusammengekauert, der Kirchturm wacht über sie, wie ein wichtiger, alter Bürgerherr, breit und behäbig, ihrer Würde bewußt die Amtshäuser und Kanzleien, von denen das einfachste und simpelste in irgend einem Neste mehr bedeutet als der ganze Königspalast des montenegrinischen Nikita. Die Drumen mit ihren schweren Eisenröhren rinnen ihr Wasser in die Steinröde, die Pestfäule und die wolke ausgesteute Dreifaltigkeitssäule finden wir überall. In dieser kleinen Stadt haben wir uns die nächsten Tage umgeschaut. Der Sieg von Durazzo ist hergestallert und man hat begonnen, die Häuser zu besetzen. Man hat gezeigt, daß auch hier und überall die Leute die Dinge der großen Geschichte verfolgen und ihre regenverwachsenen Fahnenführer in den Wintertag gehängt. Der Wirt zur „Wolke“ hat sogar einen neuen Fahnenstoff bei Kleinschopp gekauft, und nun aus ein wenig Freude an den feuchten, lebhaften Farben. Ein kleiner Festabend war wieder einmal über die rotblühende Stadt geflattert. Die Geschäfte, die plauderten vor den Ladentüren, Kaiser und Wachszieher wußten eine Menge Ahnungen. Wirt und Wirtin schraubten sich in ihrer letzten Wirtindepotik, die Tabaktrafikantin, die nicht nur ägyptische Zigaretten hat, sondern auch ein „Wiener Tagblatt“, bringt dieses heraus und liest vor, was von gestern oder vorgestern Neues ist. Bis auf den Morgen. Die kleine Stadt in ihrer Kleinbürgerlichkeit Einfachheit hatte ihren Festtag zwischen vermissten Fahnen und bornestrigen Nachrichten. Morgen wird wieder ein gewöhnlicher Tag sein mit seinen Kriegstagen und soldatischen Stunden vor den Fenstern. Ein Kolen draussen in den engen Gassen. Die Soldaten kommen Einkäufe machen. Wagen und Pferde, Fassungen und Geschäfte von der Front herein. Die Geschäftsleute hängen ihre Ladentüren in die Haken

ein, und vom Hauptplatze her hört man das polternde Aufwerfen der Mehrouleure. Die Frauen und Dienstmädchen gehen in die Frühmesse, und hernach beginnt der Tag seine Stunden abzulaufen.

Eine zeitlang schon haben wir rollendes Grollen gehört. Zwischen Hochwäldern und Bergen heraus. Wir glaubten, es seien abgehende Lawinen. Die Sonne aber ist hier noch zu wenig warm, die Winde noch rau; der Vorfrühling weit im Lande. Hart und kalt ist der Tag, der Schnee leuchtet, die Wälder stehen ruhig, die Eisfelsen und Schneewände leuchten und blinken und wenn der Himmel blau wird, rollen sich grauweiße Wolken hinein: Schnee. Lange sind wir gefahren. Immer um Berge, Waldhügel herum. Schlösser und Ruinen stehen auf jedem Hügel, dunkel blauen die Wälder und silbern blinkt der Schnee. Klar und hell ist die Luft, die Straße frei, der Weg steigend. Weiter kommen aus den Waldgängen, Wagen knarren und lärmen, auf einer Richtung raket eine Kolonne. Der Kärn halt aus den Waldweiden wider, Echo tönen und hallen her. Somit rauscht ein harter Windstoß auf. Die Vergäppeln lichten auf, Felswände und Steingipfel reden sich in die Sonne. . . . Dort oben müssen die ersten Stellungen sein. Wie ganz anders! als sonst, da, zwischen Stein, Fluhen, Almwiesen und Wäldern. Starr, ruhig ist alles. Die Wege ziehen sich hingelagert an Wände, verschoben in Klammern, verschwunden in Wäldern, dahin, oft sieht man keinen Menschen, und es lärmt und rauscht wie in einer großen Straße. Der Stein, der Fels macht alles gleich. Hineingewängt in Nissen, auf kleinen Steinplatten regt es sich manchmal, und dann heult und hallt es auf und schwingt sich mit Stahlfügeln über Berge, Klämme, Gipfel — immer weiter — leiser. Eine österreichische Batterie schießt. Dann ist es wieder still. Ueber den Weg geht die Arbeit ruhig weiter. Rechts eine Jagungsstelle zwischen alten Tannen, Wagen davor. Ein freier Platz leer, große Felsblöde. Arthiebe und Sackenschläge hallen auf. Ah ja, dort drüben baut man ein Holzhaus, ein Nachhaus, eine Villa. Emigra arbeiten die Soldaten. Tragen Bäume, Balken, haften, sägen, hobeln, ziehen sie hoch, nageln und klammern und ich meine, ehe wir zurückkommen, ist das Haus fertig. Wieder klingt ein Schuß auf. Dort drüben, weit auf fernem Klammern müssen wohl die Luftläufer in Steinhöhlen stecken und sitzen. Und weit unten, in geschützter Stellung, hört die Batterie auf das Kommando. Somit ist es hier so, wie es auf einer Hochwaldwanderung ist. Nur daß die Berglandchaften unsicher friedensvoll sind und unheimlich, versteinert drohend. Das Wild bleibt gleich. Vergewände und Flächen, und wie der Sturm trommelt und ergest, Sonnenschein auf Schneehöhen, Nebel sich hinziehend. Der Märzwind ist noch hart und kalt und peift laut durch die Pämme. Zeitweise geht ein staubendes Schäumen auf, weit wo an einem Felshang, lautlos, wie auf



Chrentafel.
Zwei wackere Patrouillen

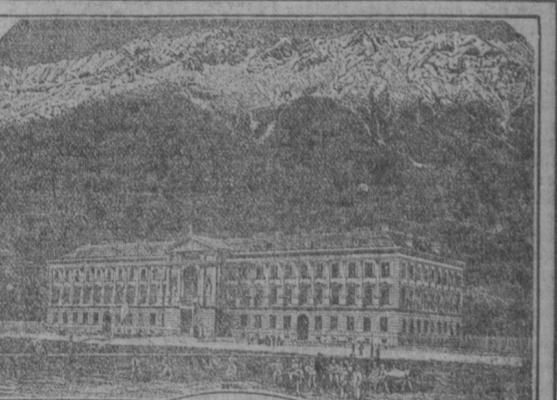
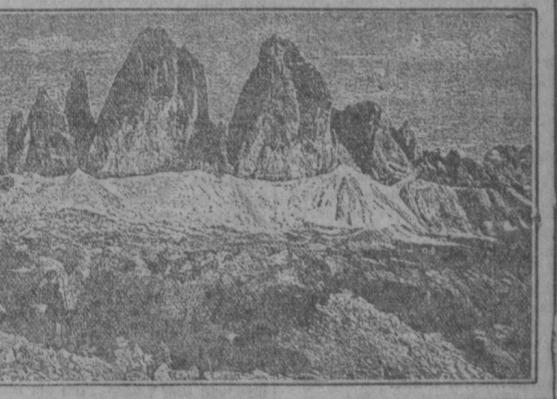
Artillerie und Minenwerfer hatten von 2 bis 5 Uhr mit nur dreiviertelstündiger Feuerpause die der Stellung eines Reserve-Infanterie-Regiments gegenüberliegenden feindlichen Linien unter Trommelfeuer genommen. Mit der Erkundung der Wirkung auf Hindernis und Graben wurde der allbewährte, unerschrockene Patrouillenführer Unteroffizier Fritz Nowak der 5. Kompanie beauftragt, der mit vier seiner Getreuen in einer kaum 40 Meter von der feindlichen Stellung entfernten Sappe bereitlag. Punkt 5 Uhr 32 Minuten nachmittags trat eine Pause in der Artilleriefeuer ein und sofort kletterten die Unteroffiziere aus dem Graben, umbelegt durch einzelne zu spät abgeschlossene schwere Mienen, und arbeiteten sich, von Granatrichter zu Granatrichter, von Mienenloch zu Mienenloch wie die Katzen springend, stark behindert durch das Drahtgitter, bis an den feindlichen Graben heran. Nun ging es vorwärts durch den stark beschützten Graben, vorbei an zwei verhöhlten Unterständen. Keine Zeit zu Aufräumungsarbeiten, zur genauen Durchsichtung. Doch vor einem dritten Unterstand in einem noch völlig unbeschädigten Grabenrand, wurde die Patrouille mit lebhaftem Gewehr- und Handgranatenfeuer empfangen. Kein Zurück. Den Gegner mit Handgranaten niederkämpfen. Da viel Nowak durch einen tödlichen Kopfschuß, Gefreiter Ernst aus Supperoth, Kreis Wittlich, der an seine Stelle sprang, wurde durch einen leichten Kopfschuß verwundet. Nun zurück zur Kompanie, um nicht von dem eigenen, bald wieder einsetzenden Feuerüberfall gefolgt zu werden. Die Stellen der feindlichen Linie, auf die Artillerie und Mienen-

Es ist über Mittag gegangen, und für heute bleiben wir in einem Nachhaus in einem kleinen Wald. Borne und rundum steigen die Berge auf, frühgefrünte Hünder der Alpen. Am einfachen Tisch und kleinen Ofen essen und trinken wir, auf Brettern und Stühlen schlafen wir in dieser Vergewöhnung und Steineinfaucht. Und die Wälder rauschen in den Schlaf, die Winde schlagen an, manchmal grollt

schert sich nicht um hartes Holz und rauhe Decken. Morgen wollen wir weiter wandern.

Die Andreas Hofer-Kapelle beim Sandhof in Passeier.

Im Jahre 1867 fand die feierliche Grundsteinlegung zu dem Bau statt, und es fehlte auch nicht an Geldbeiträgen von nah und fern, als aber



dann der Gedanke auftauchte, dem treuen Hofer auf dem Berge Isel, dem Schauplatz der blutigsten Kämpfe, ein Kolossalbild in Erz zu errichten, gorierten die Sammlungen ins Stocken, und erst zu Beginn der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde der Plan wieder fruchtbarer gefördert. Die im romantischen Stile erbaute Kapelle trägt, wie die obige Abbildung zeigt, oberhalb des Eingangs eine dem Andenken Hofers gewidmete Rundkuppel und ist im Innern durch Wandgemälde des Historienmalers Edmund von Wörndle, die eine geschichtliche Darstellung von dem Tiroler Freiheitskämpfer und dem traurigen Ende des Helden geben, reich geschmückt. Der Pfarrer zeigt die Bildnisse der Tiroler Heiligen, die Namen der Kämpfer von 1809, sowie die Namen der 1809 und 1810 standrechtlich erschossenen Freiheitskämpfer.

Ein alter Verbrecher,

namens Gur, der im Jahre 1867 wegen eines rohen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, ist im Gefängnis von Leoben, im Stanton-Margan, 74 Jahre alt gestorben. Während seiner siebenundvierzigjährigen Einperrung — auch eine zeitweilige Beurlaubung gibt es dort nicht — hat Gur seine Kerkerzelle niemals verlassen und hat auch von niemand besucht werden dürfen.

